

Pfarrer Blumenstetter

Sauter aus Boll) meldete den Vorgang nach Freiburg, worauf das Ordinariat eine eingehende Untersuchung einleitete. Auch Blumenstetter wurde zu einer Stellungnahme aufgefordert, der in seiner Antwort bemerkte, daß er das Abstinenzgebot an sich durchaus achte und befolge. Er müsse aber am Freitagmittag etwas Fleisch essen, weil er Mehlspeisen nicht vertrage. Dafür faste er am Freitagabend ²²⁶. Nach einigen Schreibereien hin und her wurde den bei dem Essen anwesenden Geistlichen aufgegeben, im Kloster Gorheim Exerzitien zu machen, „um den priesterlichen Geist zu erneuern“ ²²⁷.

Bei der weitaus überwiegenden Mehrzahl seiner Pfarrkinder war Blumenstetter auch in seiner neuen Pfarrgemeinde Trillfingen bald sehr beliebt und geachtet. Sie waren stolz auf ihn und nannten ihn, wie Lehrer Fink in seiner Aufzeichnung über Blumenstetter sagt, mit Respekt „ausa Hairle“ ²²⁸. Fink kam als junger Provisor, wie man die Junglehrer damals nannte, nach Trillfingen. Er wohnte zeitweise im Pfarrhaus und hat seinen Pfarrer häufig auf seinen Spaziergängen begleitet. Er spricht voll Hochachtung von Blumenstetter, und seine Aufzeichnungen sind besonders auch deshalb wertvoll, weil sie auch Einblick in die mehr private Sphäre des Pfarrers geben. Fink nennt Blumenstetter einen überaus eifrigen und gewissenhaften Seelsorger. Wie die meisten Wessenbergianer legte er der Predigt und dem Religionsunterricht besonderen Wert bei. Jede Predigt bereitete er gründlich vor. Schon drei bis vier Wochen im voraus schrieb er den Text auf und brachte immer wieder Verbesserungen an. Er hatte eine Bibliothek von außergewöhnlichem Umfang. Der ganze Pfarrhof vom Keller bis zum Dachfirst war mit Büchern und Zeitschriften angefüllt. Bei der Predigtvorbereitung benutzte er aber nie eine Vorlage. Er schöpfte aus seinem großen Wissen, wobei – so Fink – seine Gedanken nur so aus ihm herausprudelten wie ein Brunnlein. Gerne flocht er auch Verse oder Bilder aus der Natur in die Predigt ein, denn Blumenstetter hatte auch eine poetische Ader. Voll Begeisterung spricht Fink von einer Osterpredigt, die er als die schönste bezeichnet, die er in seinem langen Leben gehört habe. Blumenstetters sonore Stimme habe den weiten Kirchenraum durchzittert und die Zuhörer erschüttert. Auch in der Schule habe er es verstanden, den Stoff interessant zu gestalten und die Schüler damit an den Unterricht zu fesseln. Das sonst meist übliche Auswendiglernen im Religionsunterricht, das gerade den Kindern auf dem Lande oft schwerfalle, habe es bei ihm nicht gegeben. Er habe jede Frage im Katechismus zuerst vorgelesen, dann vorlesen lassen, und dann habe er sie in einer für die Kinder verständlichen Weise erklärt. So sei der Unterricht für sie mehr zur Unterhaltung als zur Qual geworden, und alle hätten ihn geachtet und verehrt. Dabei konnte er auch energisch durchgreifen, wenn es notwendig war. Fink schilderte einen Vorfall, der dafür bezeichnend ist. Der Provisor hatte auch Unterricht in der Sonntagsschule für die aus der Schule entlassenen Jungen. Unter diesen befand sich ein die anderen an Körperlänge weit überragender Schüler, der sich oft lämmelhaft benahm. Als sich der einem solchen Tunichtgut nicht gewachsene Junglehrer nicht mehr zu helfen wußte, schickte er zum

²²⁶ EAF, Personalakten Blumenstetter.

²²⁷ EAF, Personalakten Blumenstetter und Volm.

²²⁸ HB, Hech., Erinnerungen Finks an Blumenstetter (K 800). – „ausa Hairle“ – hochdeutsch „unser (geistliches) Herrlein“ – ist eine in den hohenzollerischen und angrenzenden Landgemeinden noch heute übliche Bezeichnung für den Pfarrgeistlichen.